

# Letztes Selbstgespräch eines Mundartdichters

*Für Engelbert Bach nachempfunden von Heinz Otremba*

E Lebe lang hab i übern Vitus geschriebe, weil i leb hab müss. Als Handwerksmäster hast de zu wüрге, und e Kunsthandwerks-Lädla bringt niet viel, wenn's außerhalb vom Stadtkern liegt. Also hab i Gedichtle gemacht und Geschichten geschriebe. Der Bayerische Rundfunk hat mi öfter red lass, aber eigentli nur so lang der Dokter Buhl in Nürnberg war. Dann is es immer weniger wordn. Der Schuhgroßhändler vo Marktbreit war mei Verleger, er hat mei Schreibereie druck lass und als Büchle herausgebracht. Viel verdient war mit dere Büchle net, aber es hat mer halt gut getan. Dann is der Verleger pleite gange, und i stand da mit meim Talent.

Da fragst di mitten im Labe: Und was wird hetzet? Darfst hetzet die viele Blätter, die wo de die ganze Zeit gesammelt hast, weil se auf einerer Seiten noch unbedruckt sind, weg-schmeiß? Und was machst' mit deinerer viele Ideen? Darfst ke Ideen mer hab, oder wie? Mußt' die Mappen hetzet zuklappen?

Zwischedurch holt einem noch dar e oder anner Verein zur e „Lesung“, wie's so schön hesst. Manchmal kriegest dann e Honorar, manchmal en Bocksbeutel und meistens nur en schöne Danksatz: „Vielen herzlichen Dank für den wunderbaren Abend, den Sie uns bereitet haben, Herr Bach. Vielen Dank!“ Nachher fährt wieder hemm nach Kitzl, hast's Benzin selber bezahlt und ärgerscht di, weilst' a no Hunger und Durscht hast.

Im Verlauf der Jahrzehnte bist a öfter gelobt wordn. Kulturpreise host über di ergeh lass müss und zum gewürfelte Franke ham se di a gemacht. Wenn ichs a niet so hab zeig könn, heimli gefreut hats mi doch alsaweng, und als Gewürfelter bist dann johrfürjohr im November – wenn se neue Würfel verteilt ham – zum Gänsbrat eigelade wordn. Und der Wei wor a niet schlacht.

Eines Tags mußst' zum Dokter, und dar sächt dir, daß de krank bist. Dunnerkeil! A no doas! Erscht Sorge ums Gschäft, dann um die Fami-

lie, dann um die Krötn und jetzt a no um die Gsundheit. Was de schreibst, schreibst' für dia Katz, was de denkst, denkst' für dia Katz, und wenn de denkst, du wirst wieder gsund, warsch a für dia Katz.

Chemo, Strahle, Spritze, Pille, du wirst zum Krankegut ohne Wille. Erscht denkst de, s' wird scho wieder. Es schmerze überall dei Glieder. Kotzeelend is dirsch a, und heimli heult sogar die Fra. Du hockst derhem und hast ken Dampf, dei ganzes Labe wird zum Kampf. Und Gedanke zum Schreibe hast a nimmer mehr. Fort kannst' kaum noch, ins Döle scho lang nimmer. Und die Freunde rufe nur noch selten emal ou, I hab mei Mappen zugeklappt. Vorher ham Freunde aus Würzburg zu meim Siebzigste nou emal e Buch mit Texten vo mir und mit Fotos vom Heer's Hans herausgebe. „Auf was wart mer denn?“ hest's.

Ja, auf was wart i denn? Mit meinerer Krankheit geht's n'Boach nou. I guck hetzet jeden Tog in mei neu's Büchle und las: „Auf was wart mer denn?“ Ich wäss scho, auf was i wart, aber i mag's net aussprech. Mer hängt halt an seim Labn. Mer möchet noch e weng bei der Fra sei, in seinerer gemütli Wohnschtum. Und heimli denk i a ans Döle, an den große, echerne Tisch und ans Bummerlein, das wir immer nach'm Tod von em Flößerbruder gesunge ham. Und am Weihnachtsabend warsch im Döle dann besonders schön, weil du do a die Weihnachtsflößer getroffen hast. Beim Frankebund und bei de Weinbruderschaft war i gern zu Gast; dort warsch immer schön ruhi, wenn i las hab dürf.

I war in meim Labe nie in New York und a nie in Japan oder Afrika. Eigentli scho, aber immer nur auf der Landkartn!. Mir hat mei Frankn genügt. Hier war i derhem, hier war i zufriede, hier hab i die Menschen beobacht' könn und sie beschrieben. Den Mee und den Vitus, die Schoppefetter und die Winzerörtli. Schön war's! Aber, wenn de krank bist, it es

nimmer so schö. A, wenn die Wengert dies Joahr farbiger geleucht ham als sonst. Das schö' Laub hab i no noufall seh. En Schoppe aus dem bunte Wengert werd i wohl nimmer trink derf. Trinkt mein' für mich mit - en Silvaner!

Auf wos wart mer denn? Harrgott, laß mi nimmer länger wartn! Es it hetzet Zeit, obwohl eigentli noch viel Zeit wär, denn mit 70 is mer ja heutzutog no niet goar so alt. Aber s'soll wohl sei. I hob scho aweng in alti Gebatböcher gelasn, aber i red lieber auf meinere Art mit Dir, denn Du verschteht ja a fränkisch.

War hetzet alles für die Katz? Na, na! Mei Gedichtli und Geschichtli laß i Euch da, etli noch in meinerer Mappen, etli aber a auf Tonband im Radio-Archiv. Und wenn der Dokter Buhl no wär', dann könnt's mögli sei, daß Ihr mi immer wiedr emol aus'm Radio plaudern hört. Hoffentli merkt Ihrs niet glei, wenn i e Fünkla Hemmweh hab sollt.

Ich sog hetzet – besonders den Freunden vom Frankebund – „ade“, meinen Flößerfreunden im Hetzfelder Döle „holloh“ und all dene, dene i ab und zu hab was vorles dürf: dankschö! Laßt's Euch gut geh und denkt alsamol an mich. I will's umgekehrt a so halt, wenn's der Herrgott erlaubt. Wenn Ihr in etlie Tag aus der Zeitung las könnt, das i

nemmer bin, dann bleib i trotzdem weiter in Euerer Mittn – niet direkt, halt übern Vitus und so.

Im Nabazimmer fängt der Regulator zu schlagen o; glei wird's a vom Kerchatorm läutn. Und hetzet hör i die Stimm nebe mir auf der Kanapeekantn: „Auf wos wart mer denn, Spezi? Leg dein Bleistift hi! Geh' mer!“

### Nachsatz

*Am 4. November 1999 ist Engelbert Bach in seiner Heimatstadt Kitzingen gestorben. Er wurde 70 Jahre alt.*

*Heinz Otremba, ein langjähriger und treuer Freund Engelbert Bachs, hat vorstehenden Nachruf geschrieben und hat damit, auf eine nachdenklich-heitere Weise, dem Verstorbenen die Würdigung zukommen lassen, die ihm gebührt.*

*Denn über vier Jahrzehnte lang hat Engelbert Bach mit seiner Dichtung seiner fränkischen Heimat Reverenz erwiesen und hat damit der Landschaft und ihren Menschen ein bleibendes Denkmal gesetzt; es wird ihn noch ganz lange unvergessen bleiben lassen.*



## „So schön ist der Rangau“

Diese Erinnerung gilt dem Schöpfer der Rangau-Rosette Valentin Fürstenhöfer, Graphiker, Heimatpfleger und Schriftsteller. Unter dem obigen Titel hat er bis 1959 rund 100 Orte und Landschaften besucht und beschrieben, dazu jede Geschichte mit gekonnten Zeichnungen ergänzt. Insgesamt hat er zwischen 1927 und 1983 12 Heimat- und Wanderbücher verfaßt.



Valentin Fürstenhöfer wurde am 18. August 1906 in Cadolzburg geboren und ist am 10. Januar 1992 in Schwabach gestorben. Nach Volks- u. Realschule besuchte er die Staatsschule für angewandte Kunst in Nürnberg und in Berlin. 1935 begann er einen Lehrgang an der höheren Reichswerbeschule. Zunächst war er als freischaffender Werbegraphiker, dann als Werbereferent der Stadt Sonneberg und später des Fremdenverkehrsverbandes Nordbayern tätig. Von 1939 bis 1944 war er Kriegsteilnehmer und von da an bis 1946 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Von

1951 bis 1971 arbeitete er als Graphiker beim Autobahnamt Nürnberg.

„Vafü“ wie sein Kurzname lautete, hat sich große Verdienste um die Erschließung des Rangaus für den Fremdenverkehr und die Belebung des fränkischen Brauchtums erworben. Seit Gründung der Rangau-Arbeitsgemeinschaft 1932 war er deren Geschäftsführer.

Seine schriftstellerischen Arbeiten waren reich mit seinen Zeichnungen ausgestattet. Von den 12 Bändchen sind die bekanntesten „So schön ist der Rangau“ (1959), „Do lacht es Brusala“ (1962), „Burg und Markt Cadolzburg“ (1973), „Die Rosette“ (1979) „Eine Landschaft erwacht“ (1983).

Beim Lesen dieser Bücher spürt man die Freude des Autors, seine Erlebnisse und Empfindungen anderen mitzuteilen. Fürstenhöfer schreibt dazu: „Um alle textlichen und zeichnerischen Unterlagen zu beschaffen, wurden neben Wanderungen zahlreiche Rad- und Mopedfahrten in einer Gesamtlänge von rund 2000 km durchgeführt“. In seinen Büchern dachte er auch an jene Männer, die sich ebenfalls um den Rangau besonders verdient gemacht haben. Verschiedentlich verband ihn ein freundschaftliches Verhältnis mit ihnen. Neben den zahlreichen Freunden, die ihn schätzten, gab es auch mal Neider, die versuchten, seine Bemühungen herabzumindern.

Fürstenhöfer war als Graphiker ebenso wie als Schriftsteller mit künstlerischer Begabung ausgestattet. Für seine Tätigkeit erhielt er das Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Seine Heimatstadt Cadolzburg ehrte ihn durch eine Straße, die seinen vollen Namen trägt.

Nach seiner Heimkehr im Jahre 1946 war es sein Bestreben, da weiter zu machen, wo 1939 bzw. 1945 aufgehört werden mußte.